



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2016

---

## **Wohin strebt die differentielle Objektmarkierung im Spanischen?**

Kabatek, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.1515/roja-2016-0015>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-133856>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Kabatek, Johannes (2016). Wohin strebt die differentielle Objektmarkierung im Spanischen? Romanistisches Jahrbuch, 67(1):211-239.

DOI: <https://doi.org/10.1515/roja-2016-0015>

Johannes Kabatek (Zürich)

# Wohin strebt die differentielle Objektmarkierung im Spanischen?<sup>1</sup>

**Abstract:** Differential Object Marking (DOM) in Spanish has been studied under various aspects: Spanish as a typical DOM language in typology, Spanish as the most salient Romance DOM language, Spanish and its diachronic evolution and diatopic variation. The present paper discusses different accounts that were given in the literature for the emergence and tendencies of DOM in Spanish. It tries to show that there is, apart from all the semantic and syntactic factors traditionally discussed, an overall basic value of DOM in Spanish which can be extracted analysing those cases where the presence or absence of DOM establishes an obvious opposition in meaning. It is claimed that the contemporary system emerged in Early Modern Spanish and that it seems rather stable in the Spanish speaking world. Furthermore, as a contemporary tendency within this system there seems to be an increase of DOM in cases where marking is facultative, with regional differences within the Spanish speaking world.

## 1 Einleitung

Es ist eine bekannte epistemologische Tatsache, dass Forscher – und die Linguisten sind hier sicher keine Ausnahme – dann, wenn sie bestimmter Phänomene gewahr werden, diese mehr und mehr beobachten, sich auf sie fokussieren und so zu dem Schluss kommen, das entsprechende Phänomen habe in der Zeit der Beobachtung zugenommen<sup>2</sup>. In empirischer, objektiver Sicht kann einerseits nicht ausgeschlossen werden, dass solche Beobachtungen tatsächlich zutreffen und wirklich eine Ausbreitung stattgefunden hat – es gibt aber auch zumindest

---

1 Dieser Beitrag entstand ursprünglich im Rahmen des Tübinger Projekts C3 „Variation und Dynamik nominaler Determination“ des SFB 833 „Bedeutungskonstitution: Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“. Ich danke María Xesús Bello Rivas für die ersten, inspirierenden Beispiele, den Projektmitarbeitern im Tübinger SFB 833, Álvaro Octavio de Toledo und Albert Wall, für ihre wertvollen Hinweise, sowie René Venegas für die Hilfe bei der Korpusstudie mit dem Korpus *Grial*.

2 Ein Beispiel hierfür wäre der in Kabatek 2008a beschriebene „infinitivo indio“ im Spanischen; eine Diskussion derartiger Phänomene der Beobachtung findet sich in dem von López Serena herausgegebenen Sonderheft der Zeitschrift *Rilce* 30/3 (2014).

zwei Faktoren, die hier zur Diskrepanz zwischen Objektivität und Impression führen: erstens das, was wir übertragen als „foveales Priming“ bezeichnen könnten; die Tatsache eben, dass wir bei der Fixierung auf etwas dieses wesentlich genauer differenzieren können und zudem für dessen Identifikation sensibilisiert sind, was zum Eindruck der Häufung führen kann. Ein zweiter Faktor aber liegt in der Dynamik nicht des Objektes, sondern des Forschers selbst, der durch neue Orte, Bekanntschaften, Blicke auf Varietäten oder Diskurstraditionen zu einer Analyse gelangt, die letztlich Spiegel seiner eigenen Bewegung ist<sup>3</sup>.

Im Falle des traditionell in der spanischen Sprachwissenschaft als „präpositionaler Akkusativ“ bezeichneten Phänomens, das wir seit den Arbeiten Bossongs wohl typologisch zutreffender „differentielle Objektmarkierung“ (DOM)<sup>4</sup> nennen, ist mir in den letzten Jahren eine Häufung von Fällen aufgefallen, in denen die differentielle Objektmarkierung mit unbelebten Objekten auftaucht, wie in den folgenden Beispielen:

- (1) Todo lo que **degrada** a la cultura facilita el camino hacia la servidumbre.  
Alles das was entwürdigen3SG. DOM die Kultur erleichtern3.SG den Weg zu die Knechtschaft  
*Alles, was die Kultur entwürdigt, öffnet den Weg zur Knechtschaft.*  
(El País digital, 22.7.2012)
- (2) La docencia es la única profesión que **crea** a todas las otras profesiones.  
Die Lehre ist die einzige Beruf die schaffen3.SG DOM alle die andere Berufe  
*Lehrberufe sind die einzigen, die alle anderen Berufe schaffen.*  
(<http://www.educapeques.com/web/>, [pic.twitter.com/x266f75V](http://pic.twitter.com/x266f75V) 12.8.2012)
- (3) ¡Odio al servicio militar!  
Hassen1.SG DOM+DET Militärdienst  
*Ich hasse den Militärdienst!*  
(@dianaaELF, 16.9.2012)

<sup>3</sup> Ein berühmtes Beispiel aus der spanischen Sprachgeschichte ist die Datierung des *Seseo* in Sevilla durch die metasprachliche Analyse Arias Montanos (cf. etwa Menéndez Pidal 1962), die aufgrund ihrer präzisen Aussage lange Zeit als verlässliches Zeugnis galt und doch letztlich mit Arias Montanos Wahrnehmung und dem wohl geringen Kontakt zur sevillanischen Umgangssprache in der Kindheit zusammenhängt.

<sup>4</sup> Cf. u.a. Bossong 1991.

- (4) La UE rompe diálogo con Grecia y busca salvar  
 Die EU brechen<sup>3.SG</sup> Dialog mit Griechenland und (ver)suchen<sup>3.SG</sup> retten  
**al euro.**

DOM+DET Euro

*Die EU bricht den Dialog mit Griechenland und versucht, den Euro zu retten.*

(<http://www.lavoz.com.ar/mundo/la-ue-rompe-dialogo-con-grecia-y-busca-salvar-al-euro> 28.6.2015; argentinisches Beispiel basierend auf Agenturmeldung der spanischen Agencia EFE)

In den vier Fällen haben wir es mit unbelebten Objekten zu tun, die jedoch kulturelle oder soziale Institutionen oder Objekte bezeichnen, die von Menschen gemacht sind und mit diesen verbunden werden. Die vier Fälle stammen aus Kontexten digitaler Medien, und in allen vier Fällen haben wir es mit einer Art von Slogan zu tun, der jeweils plakativ eine prägnante Aussage macht. Und alle vier Fälle stammen direkt oder indirekt aus einem peninsularen Kontext.

Die Beispiele stehen jenseits der traditionell „klaren“ Fälle der differentiellen Objektmarkierung im Spanischen (Laca 2006, 430; RAE-ASALE 2010, 2630–2654), bei denen die Grammatik eindeutig regelt, ob die Markierung gesetzt werden muss oder nicht: so ist sie obligatorisch bei Referenten mit jeweils eindeutigem Personenbezug, bei Personalpronomen (5), Fragepronomen (6), Relativpronomen (7), Indefinitpronomen (8) oder bei Eigennamen (9):

- (5) Te veo **a ti.** / \*Te veo ti.

Dich sehe<sup>1.SG</sup> DOM dich

*Ich sehe dich.*

- (6) ¿A quién viste? / \*¿Quién viste?

DOM wen sah<sup>2.SG</sup>

*Wen hast du gesehen?*

- (7) Aquella mujer, a quien nunca había visto antes.

Jene Frau DOM die nie hatte gesehen zuvor

*Jene Frau, die ich nie zuvor gesehen hatte.*

\*Aquella mujer, quien nunca había visto antes.

- (8) Vi a alguien. / \*Vi alguien.

Sah<sup>1.SG</sup> DOM jemand

*Ich habe jemand gesehen.*

- (9) Juan quiere a María./ \*Juan quiere María.  
 Juan liebt3.SG DOM María  
*Juan liebt Maria.*

Umgekehrt ist die Objektmarkierung ungrammatisch bei eindeutig unbelebten Objekten:

- (10) Juan lee un libro./ \*Juan lee a un libro.  
 Juan lesen3.SG ein Buch  
*Juan liest ein Buch.*

Dem Eindruck der Ausbreitung scheint also in anderen Bereichen Stabilität zu entsprechen<sup>5</sup>.

Historisch gesehen ist die differentielle Objektmarkierung in ihrer heutigen Verwendung Ergebnis eines Prozesses der Grammatikalisierung, im Laufe dessen ihre Obligatorität in bestimmten Kontexten zunahm (Laca 2006). Blickt man in die Literatur, so finden sich hier und da Hinweise auf eine Weitergrammatikalisierung der Objektmarkierung und ihre Ausweitung v.a. auf nicht belebte Objekte im heutigen Spanisch (Company 2002; von Heusinger/Kaiser 2005; Detges 2005; von Heusinger 2008; Barraza 2003, 2007, 2008). Dabei wird zumeist vermutet, diese Entwicklung gehe von amerikanischen Varietäten aus. Allerdings lässt sich im Falle der obigen Beispiele zeigen, dass deren Auftreten im europäischen Spanisch mindestens genauso häufig ist wie in amerikanischen Varietäten. Kommen wir also langsam an den Punkt, an dem die differentielle Objektmarkierung wirklich den Bereich der unbelebten Objekte betritt und somit die Grammatikalisierung einen weiteren Schritt hin zu einer Markierung wird, die nach und nach alle Objekte erfasst? Stehen wir kurz davor, dass die differentielle Objektmarkierung nicht mehr differentiell ist, sondern zu einer allgemeinen Objektmarkierung wird? Oder handelt es sich hier nur um ein Phänomen der Fokussierung, der Beobachtung, oder – jenseits von Systemstabilität – der Häufung bestimmter Fälle in wenigen, sehr speziellen Kontexten? Wohin strebt die Objektmarkierung im Spanischen? In den folgenden Ausführungen möchte ich zunächst die Frage der Entwicklung der differentiellen Objektmarkierung in typologischer Hinsicht diskutieren (Abschnitt 2), dann zu einer systematischen Beschreibung von DOM im Gegenwartsspanischen kommen (Abschnitt 3) und schließlich (Abschnitte 4 und 5) in zwei diachronen Blicken die Emergenz des heutigen Systems einerseits

<sup>5</sup> Eine sehr klare und aktuelle Darstellung eben dieses Widerspruchs findet sich in García García 2015.

und dessen gegenwärtige Dynamik andererseits thematisieren. Die Grundhypothese wird dabei sein, dass das System im modernen Spanisch stabil ist und dass gerade diese Stabilität es möglich macht, dass gewisse markierte Verwendungen stilistische Effekte hervorrufen können, die von den Sprechern produktiv genutzt werden.

## 2 DOM, Grammatikalisierung und Typologie

Die differentielle Objektmarkierung ist bekanntlich ein Phänomen, das in zahlreichen romanischen Varietäten belegt ist (u. a. Bossong 1982, 1991, 1998; Iemmolo 2010; Kabatek/Pusch 2011) und darüber hinaus in einer Vielzahl von Sprachen der Welt gefunden werden kann. In vielen Sprachen resultiert sie aus der Grammatikalisierung von direktionalen Präpositionen; es handelt sich also um einen typischen Fall von „sekundärer Grammatikalisierung“ (Givón 1991, 305), in welcher ein bereits grammatisches Element „noch grammatischer“ wird, indem es neue Funktionen übernimmt, die es in bestimmten Konstruktionen obligatorischer und weniger autonom machen. Es lässt sich zeigen, dass typologisch gesehen die Entwicklungsrichtung des Grammatikalisierungspfades von DOM mit zwei Dimensionen korreliert, entlang derer die fortschreitende Grammatikalisierung üblicherweise stattfindet: Definitheit und Belebtheit (Aissen 2003, 459; cf. auch von Heusinger/Kaiser 2005 und Seržant/Witzlack-Makarevich/Mann, im Dr.). Am Beginn der Grammatikalisierung steht die Markierung von Pronomina, die für Personen stehen; bei der weiteren Grammatikalisierung weitet sich die Markierung zunächst auf weitere humane oder belebte und definite, dann auch auf unbelebte und schließlich unspezifische Objekte aus. Das Schema in Abb. 1 skizziert den Weg dieses Prozesses und zeigt, dass es sich nicht um eine eindeutige Linie handelt, sondern dass die beiden Dimensionen ein Feld bilden, innerhalb dessen die übliche Entwicklung von oben nach unten fortzuschreiten pflegt.

Bezüglich des Spanischen bestätigt Laca (2006, 439), dass die historische Entwicklung der Sprache den Voraussagen dieses Schemas entspricht:

*la marca diferencial ha sufrido globalmente un proceso de expansión que corresponde a las predicciones de una jerarquía que tiene en cuenta las propiedades de animación y definitud del referente del objeto directo. (Laca 2006, 439)*

*(Die differentielle Markierung unterlag insgesamt einem Expansionsprozess, der den Voraussetzungen einer Hierarchie entspricht, welche die Eigenschaften von Belebtheit und Definitheit des Referenten des direkten Objekts in Betracht zieht.)*

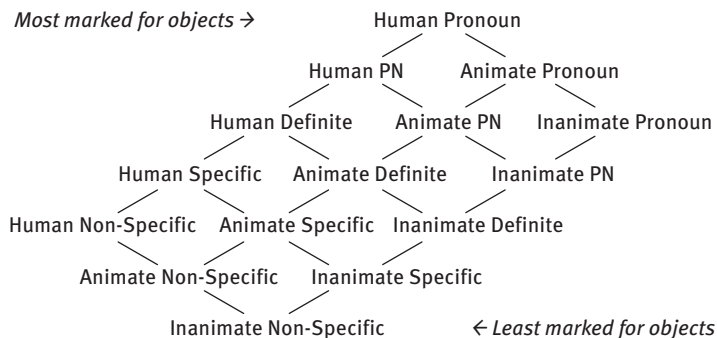


Abb. 1: Kategorien der Entwicklung von DOM (Aissen 2003, 459)

Laca bezieht sich dabei auf die Gesamtentwicklung der Markierung seit dem Mittelalter und weist diese auf der Basis von Korpusdaten nach<sup>6</sup>. Was die jüngere Entwicklung angeht, so haben von Heusinger/Kaiser 2005 zu zeigen versucht, dass hier eine Aufspaltung der Entwicklung stattgefunden hat: während das peninsulare Spanisch sich stärker in Richtung der *Definitheitsdimension* entwickelt, geht die Entwicklung im amerikanischen Spanisch stärker in Richtung der *Belebtheitsdimension*.

D.h. konkret, dass die Autoren für das amerikanische Spanisch zunächst annehmen, dass die Entwicklung hin zur Ausweitung der Objektmarkierung auf unbelebte Objekte geht. Ein auffälliges amerikanisches Beispiel, das in der Literatur immer wieder genannt wird und das auch in der Argumentation bei von Heusinger/Kaiser eine bedeutende Rolle spielt, ist der schon in den 50er Jahren von Kany zitierte Fall der Markierung mit einem eindeutig unbelebten Objekt (11):

(11) Cosecharon **al** **maíz**.

Ernteten3.PL DOM+DET Mais

*Sie haben den Mais geerntet.*

(Kany 1969 [1951], von Heusinger/Kaiser 2005, 35)

<sup>6</sup> Laca (2006) ist Teil des von Concepción Company koordinierten Großprojekts der *Sintaxis histórica del español*, deren Einzelbeiträge auf einem gemeinsamen Basiskorpus fußen. Leider ist das Korpus in zweierlei Hinsicht problematisch: erstens enthält es nur relativ wenige Texte, so dass die Werte für die DOM z.T. äußerst karg sind und zuweilen ein einziges Beispiel in einer Kategorie als 100 % gewertet wird; außerdem sind die Texte diskurstraditionell eingebunden und ihre Repräsentativität für einen bestimmten „Sprachzustand“ ist fraglich, zumal in manchen Fällen eine größere Diskrepanz zwischen Manuskript und Datum des vermeintlichen Originals liegt, letzteres aber als relevant angesehen wird (so wird *Calila e Dimna* als Text aus dem 13. Jahrhundert gewertet, obwohl die relevanten Manuskripte aus dem 15. Jahrhundert stammen).

DOM in Modern Spanish:  
 Crossclassification of Animacy Scale and Definiteness Scale

Modern Spanish	Strong Pro >	PN >	Definite >	+Spec	-Spec
human	+	+	+	+	
animate	+	+	+	+	-
inanimate	∅		-	-	-

DOM in American Spanish:  
 Crossclassification of Animacy Scale and Definiteness Scale

American Spanish	Strong Pro >	PN >	Definite >		Indefinite	
			+spec	-spec	+spec	-spec
human	+	+	+	+	+	±
animate	+	+	+	±	+	±
inanimate	∅	±	±	-	-	-

**Abb. 2:** Divergente Entwicklung von DOM im europäischen und amerikanischen Spanisch (von Heusinger/Kaiser 2005, 46)

Die Autoren nehmen diesen Fall zum Ausgangspunkt für eine Korpusuntersuchung in verschiedenen amerikanischen Ländern. Deren Ergebnis erlaubt ihnen jedoch eigentlich nicht, die genannte Hypothese zu bestätigen:

While the extension of DOM along the Definiteness Scale came to a final point for Standard Spanish, American Spanish extends DOM along this scale to the non-specific indefinite cell, thus neutralizing the functional load of DOM for animate direct object. A second assumption was that American Spanish also extends DOM along the Animate Scale: it would allow for DOM with definite specific inanimate objects. In our quite restricted corpus search we found no good occurrences of such cases. (von Heusinger/Kaiser 2005, 68)

Deutlicher hatte sich schon zuvor Company Company zu der Weitergrammatikalisierung von DOM entlang einer Skala von Graden der Belebtheit geäußert:

Estamos asistiendo actualmente a las etapas últimas de este cambio sintáctico y podemos ver cómo la preposición está alcanzando a las posiciones más bajas de esas jerarquías, ocupadas por OD prototípicos, es decir, inanimados. (Company Company 2002, 150)  
 (Wir erleben derzeit die letzten Phasen dieses syntaktischen Wandels und wir können sehen, wie die Präposition die untersten Positionen dieser Hierarchien erreicht: Positionen, die von prototypischen – d.h. unbelebten – DO besetzt werden.)

In einer diachronen Gesamtsicht stellt sie fest, dass die Objektmarkierung vom 13. bis zum 20. Jahrhundert immer weiter in den Bereich der unbelebten Objekte vorgedrungen ist.



Tab. 1: Entwicklung von DOM im Spanischen nach Company Company 2002, 149.

prototypische vs. nicht prototypische Objektmarkierung im Spanischen					
Jh.	13.	14.	15.	16.	20.
<b>Personalpron.</b>	100 %	100 %	99 %	99 %	100 %
<b>Eigennamen</b>	99 %	99 %	96 %	88 %	100 %
<b>menschliche</b>	42 %	35 %	35 %	50 %	57 %
<b>belebte</b>	3 %	3 %	6 %	7 %	—
<b>unbelebte</b>	1 %	0 %	3 %	8 %	17 %

Die 17 % der unbelebten Fälle mit DOM im 20. Jahrhundert wertet sie als klares Indiz der fortschreitenden Grammatikalisierung von DOM in Richtung auf eine allgemeine Objektmarkierung:

El avance de la preposición a ODs inanimados es muestra clara de que la marca prepositiva se está generalizando y está perdiendo las motivaciones sintáctico semánticas de personalidad y animación requeridas en los orígenes del proceso. (Company Company 2002, 152)  
*(Das Voranschreiten der Präposition hin zu unbelebten direkten Objekten ist ein klarer Beweis dafür, dass sich die präpositionale Markierung auf dem Wege der Generalisierung befindet und dass sie die zu Beginn des Prozesses notwendigen syntaktisch-semantischen Bedingungen von Personalität und Belebtheit verliert.)*

Dabei stellt sie ebenfalls fest, dass dieser Prozess im amerikanischen Spanisch – oder zumindest im mexikanischen Spanisch – weiter fortgeschritten ist als in Spanien. Die Beispiele für unbelebte Objekte, die sie nennt, fallen jedoch zu einem wesentlichen Teil in den Bereich der „Ausnahmen“, die jeweils erklärt werden können (u. a. Personifikationen, metonymische Lesarten oder Fälle von Disambiguierung von Subjekt und Objekt, s. u.).

Es gibt also einen gewissen „Verdacht“ der Ausweitung der differentiellen Objektmarkierung auf unbelebte Objekte, und dies v. a. im amerikanischen Spanisch. Die „Beweislage“ ist jedoch nicht allzu überzeugend, denn bis auf einige sehr eindeutig aussehende Beispiele im amerikanischen Spanisch scheint es vor allem um Fälle zu gehen, bei denen es jeweils eine Erklärung für die Verwendung im Sinne von „usos excepcionales“ (Folgar 1993, 83; Roegiest 1998, 472 *apud* Company 2002, 147) gibt. Auch in den Arbeiten von Barraza Carbajal (2003, 2007, 2008), einer Schülerin Companys, wird eine Ausweitung manifestiert, die jedoch ebenfalls nicht allzu deutlich ist und die laut García García (2015, 326) eher darauf hinweist, dass „im Bereich der unbelebten Objekte offenbar keine nennenswerte diachrone Entwicklung der DOM stattgefunden hat“.

In den folgenden Abschnitten soll nun zunächst der Status der differentiellen Objektmarkierung im spanischen Sprachsystem thematisiert werden und dann

die diachrone Diskussion erneut aufgenommen werden, um zu einer adäquateren Einschätzung der Tendenzen von DOM im Gegenwartsspanischen zu gelangen.

### 3 Gibt es einen Grundwert der DOM im Spanischen?

Für die Bestimmung der Funktion von DOM im Gegenwartsspanischen ist es zunächst wichtig, zwischen solchen Fällen zu unterscheiden, bei denen die Grammatikalität der Markierung eindeutig ist, d. h. bei denen entweder die Markierung oder die Nicht-Markierung ungrammatisch ist (cf. Aissen 2003, 439; Laca 2006, 433) – Fälle also wie die in (5)–(9)<sup>7</sup>. Daneben gibt es Fälle, in denen eine Markierung möglich ist, aber nicht obligatorisch, etwa die Fälle in (1)–(4). Bei den möglichen, aber nicht obligatorischen Fällen können wiederum zwei Untergruppen unterschieden werden, nämlich einerseits Fälle, bei denen das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der DOM einem Bedeutungsunterschied entspricht und solchen, bei denen es sich um eine Art freie stilistische Variante handelt.

A	B	C	D
obligatorisch	möglich	möglich	unmöglich
<i>Juan quiere a María</i>	+relevant	–relevant	<i>*Juan abre a la puerta</i>

Abb. 3

Dies sollte näher erläutert werden. Zunächst die Frage der „freien stilistischen Varianz“. Diese traditionelle Bezeichnung für eine nicht näher bestimmbar Restmenge von Varianz erscheint in der modernen Linguistik störend und kann wie eine unbefriedigende Nichterklärung wirken. Vor allem ihre Abgrenzung zu Fällen mit Bedeutungsunterschied widerspricht dem strukturellen Denken, eine Un-

<sup>7</sup> Bezüglich der Zonen A und D in Abb. 3 ist ein kleines korpuslinguistisches Caveat angebracht. In Zeiten der Verfügbarkeit enormer Datenmengen lassen sich Gegenbeispiele auch für scheinbar völlige Eindeutigkeit finden. Im Gigakorpus EsTenTen finden wir bei 2,5 Milliarden spanischen Tokens aus dem Jahr 2011 auch Fälle wie „*leer a un libro*“ (zwei Tokens) neben „*leer un libro*“ (3417 tokens) oder „*ver al coche*“ (22 tokens) neben „*ver el coche*“ (514 tokens). Die Erklärung für diese „Ausnahmen“ ist nicht immer zu finden, doch bestätigt ihre geringe relative Frequenz ihre Ablehnung durch Muttersprachler und ihre Einstufung als ungrammatisch in normativer wie in deskriptiver Hinsicht.

terscheidung auf der formalen Ebene müsse auch ein inhaltliches Korrelat haben. Sicherlich gibt es auch in Fällen wie (1)–(4) Unterschiede zwischen der Verwendung mit oder ohne DOM, jedoch betreffen diese nicht die grammatische Struktur des jeweiligen Satzes – man könnte auch sagen, dass die Verwendung hier „stilistisch“ ist im Sinne eines Fehlens einer veränderten grammatischen Funktion. Ohne einen Mehrwert an Information zu bieten oder die Semantik des Satzes zu verändern, hat die DOM hier eine hervorhebende, eben eine markierende Funktion, die, wie sich auch experimentell zeigen lässt, solche Verwendungen salienter oder expressiver macht als die entsprechenden Gegenbeispiele ohne DOM.

Die Funktion eines Elementes kann aber bekanntlicherweise gerade nicht anhand von den Fällen identifiziert werden, in denen dieses neutralisiert oder redundant ist; man muss hingegen diejenigen Fälle betrachten, bei denen das entsprechende Element bedeutungsrelevant ist. Für die Identifikation der Funktion der DOM kommt daher dem Bereich eine besondere Bedeutung zu, der hier als „möglich und relevant“ bezeichnet wurde. Doch wo finden sich solche Fälle, in denen die Präsenz oder Absenz der DOM einen wirklichen Bedeutungsunterschied schafft? In der Literatur werden hier verschiedene Fälle genannt, etwa solche wie (12), wo tendenziell die Interpretation der Variante ohne DOM eher eine unspezifische Lesart zulässt und etwa mit einem Relativsatz mit Subjuntivo erweitert werden kann (z.B. *que sepa inglés*), wohingegen bei der Konstruktion mit DOM eine spezifische Lesart bevorzugt würde.

- (12) Busco un camarero./ Busco a un camarero.  
Suchen1.SG ein Kellner  
*Ich suche einen Kellner.*  
(RAE 2005, s. a)

Im Falle von (13) stellt Torrego (1999, 1789) fest, dass sie nicht dasselbe bedeuten: bei der Verwendung mit DOM sei sowohl die Beteiligung des Subjektes an der Handlung größer und das Objekt sei individualisiert, während es ohne DOM keinerlei Identifikation des Kindes gebe; eine Beobachtung, die Torrego mit einer Reihe von Kombinationstests belegt.

- (13) Besé un niño./ Besé a un niño.  
KüssenPRET1.SG ein Junge  
*Ich habe einen kleinen Jungen geküsst.*  
(Torrego 1999, 1788)

Beispiel (14) legt laut Torrego (1999, 1786) nahe, bei der Verwendung ohne DOM die Lesart zu präferieren, derzufolge der Goldsucher irgendwie umgekommen ist, ohne eine bewusste Aktion eines Agens, etwa bei einem Unfall, wohingegen die Konstruktion mit *a* nahelegt, dass ein Mensch den Goldsucher willentlich getötet hat.

- (14) Han matado un buscador de oro.  
 Haben<sup>3.SG</sup> getötet ein Goldsucher  
 Han matado a un buscador de oro.  
*Ein Goldsucher wurde getötet.*  
 (Torrego 1999, 1786)

Im folgenden Beispiel legt bei dem polysemen Wort *pueblo* („Dorf/Volk“) die Verwendung mit oder ohne DOM eine der beiden Lesarten nahe: während das Dorf und seine Gebäude die naheliegende Interpretation der Verwendung ohne DOM ist, ist die bevorzugte Lesart der Verwendung mit DOM die, dass es um die Bewohner geht.

- (15) Estudia el pueblo de Numancia./ Estudia al pueblo de Numancia.  
 Er arbeitet über den Ort Numancia./ Er arbeitet über die Bewohner von Numancia.  
 (Torrego 1999, 1800)

Besonders interessant scheint mir das folgende Beispiel zu sein, ein Fall, der in den letzten Jahren in der Literatur umfassend diskutiert wurde:

- (16) El profesor reemplaza el libro./ El profesor reemplaza al libro.  
 Der Lehrer ersetzen<sup>3.SG</sup> das Buch  
*Der Lehrer ersetzt das Buch.*  
 (Weissenrieder 1991; García García 2007, 2014; Pomino 2012)

Die Satzbedeutung ist in den beiden Fällen eindeutig unterschiedlich: *el profesor reemplaza el libro* kann etwa heißen, dass der Lehrer das Buch durch ein anderes oder durch andere Materialien ersetzt; im Falle von *el profesor reemplaza al libro* jedoch wird gesagt, dass der Lehrer das Buch durch sich selbst ersetzt, also im Sinn von *el profesor asume el papel del libro*; *el profesor cumple con la función con la que anteriormente cumplía el libro*. Was hier nun besonders beunruhigend scheint ist die Tatsache, dass im Gegensatz zu den üblichen Beschreibungen hier etwas geschieht, was nicht von der Eigenschaft des Objektes aus gelöst werden

kann: das Buch bleibt das unbelebte und definite Buch, und auch die Handlung des Ersetzens ist in beiden Sätzen identisch. Zur Erklärung der Funktion von DOM reicht es also offenbar nicht aus, nur die Objekteigenschaften zu betrachten, es muss vielmehr der ganze Satz in Augenschein genommen werden, dessen Gesamtbedeutung durch die Markierung verändert wird. Dies erinnert an eine alte Idee, die erstmals deutlich im Jahre 1920 von Rodolfo Lenz formuliert wurde:

yo creo que las reglas sobre el uso de la preposición *a* en el complemento acusativo se formulan mal cuando se dice que hay que buscar la razón en el carácter personal del complemento. [...] hay numerosas excepciones. Todas ellas desaparecen si se considera como única razón fundamental la claridad de la construcción: ‚El complemento directo lleva la preposición *a* si es lógicamente posible considerarlo como sujeto de la oración‘. (Lenz 1920, 52)  
*(Ich glaube, dass die Regeln des Gebrauchs der Präposition a beim Akkusativobjekt falsch formuliert werden, wenn es heißt, man müsse den Grund im Personenbezug des Objekts suchen. [...] es gibt unzählige Ausnahmen. Sie alle verschwinden, wenn als einziger tiefliegender Grund die Klarheit der Konstruktion betrachtet wird: ‚Das direkte Objekt trägt die Präposition dann, wenn es logisch möglich ist, es als Subjekt des Satzes aufzufassen‘.)*

Diese Idee, die bei verschiedenen Autoren immer wieder eine Rolle gespielt hat, wurde u. a. von Weissenrieder (1991), de Swart (2003) und zuletzt am deutlichsten von García García in verschiedenen Arbeiten (u. a. 2007, 2011, 2014) wieder aufgegriffen und auch in der Psycholinguistik fruchtbar gemacht (Nieuwland/Martin/Carreiras 2013)<sup>8</sup>. García García widerspricht Companys Auffassung von der allgemeinen Ausbreitung von DOM und zeigt, dass die Konstruktionen von *a* mit unbelebten Referenten einerseits bestimmten Verbklassen entsprechen, andererseits einem Grundprinzip, das die Agentivität des Subjekts und des Objekts mit einschließt:

Thematic Distinctness: DOM with inanimate direct objects is correlated primarily with the thematic relation between subject and object. When the direct object is equally or more agentive than the subject, *a*-marking is required. (García García 2007, 71)

Die beiden Lesarten von *reemplazar* hängen mit unterschiedlichen rollensemantischen Konfigurationen zusammen, wie sie von García García 2014 präzisiert werden:

---

<sup>8</sup> In einer mit dem Programm OnExp durchgeführten Akzeptabilitätsstudie im Rahmen unseres Tübinger SFB-Projekts konnte gezeigt werden, dass diese Analyse auch für die klar „ungrammatischen“ Fälle einige Beobachtungen erklären kann, die dem simplen Erweiterungsszenario zu widersprechen scheinen, etwa, dass klar unbelebte Objekte mit DOM deutlich schlechter als belebte ohne DOM bewertet wurden. Die Auswertung unterschiedlicher Nominalklassen in Objektposition stützt diese These ebenfalls (Wall 2015).

- (16') a. El profesor *reemplaza/sustituye* el libro.  
 ‚Der Lehrer ersetzt das Buch [mit etwas anderem].‘  
 CTRL(x, BE-INSTEAD(y, z))
- b. El profesor *reemplaza/sustituye* **al** libro.  
 ‚Der Lehrer tritt an die Stelle des Buches.‘  
 ACT-INSTEAD(x, y) ⇒ ACT-INSTEAD(y, x)

García García bezieht sich ausschließlich auf die Funktion von DOM mit unbelebten Objekten. Mir scheint aber, dass diese Argumentation noch weitergehende Schritte erlaubt: erstens können wir daraus ein allgemeines Prinzip ableiten, das, wie dann zu sehen sein wird, auch Grundlage weitergehender Gültigkeit sein kann. Und zweitens können wir versuchen, dieses Prinzip zur Grundlage einer Testmethode zu machen, die dann auch für weitere Fälle anwendbar sein sollte.

In (16) markiert die DOM, dass das Subjekt (und Agens) die Funktion übernehmen wird, die in dem Satz dem Objekt zukommt. Ohne DOM tritt in dem Satz ein anderes unbelebtes Objekt an die Stelle des Objekts. Im Falle mit DOM besteht hier also eine Art Symmetrie der semantischen Rollen von Subjekt und Objekt. Wir können daraus das folgende Prinzip ableiten:

---

DOM markiert im Gegenwartsspanischen die syntaktische Asymmetrie semantisch symmetrischer (oder besser: potenziell spiegelbarer) Konstruktionen. In DOM-markierten Sätzen ist es prinzipiell denkbar, dass Subjekt und Objekt ausgetauscht werden.

---

Für die beiden Varianten von (16), deren semantischer Unterschied nur durch die Präsenz oder Absenz der DOM ausgedrückt wird, zeigt sich dabei auch, dass zur Überprüfung dieser Symmetrie ein reiner Passivierungstest nicht ausreicht. Die Passivierung in (17) ist ambig, denn sie schließt beide Varianten von (16) ein, da die DOM im Spanischen (im Gegensatz zu anderen Sprachen) bei der Passivierung wegfällt.

- (17) El libro es reemplazado por el profesor.

Es muss schon eine zusätzliche Angabe hinzugefügt werden, um die beiden Lesarten zu trennen, wie in (17'):

- (17') a. El libro es reemplazado por el profesor por otro libro.  
 b. El libro es reemplazado por el profesor por él mismo.

Wir können stattdessen aber auch einen „doppelten Passivierungstest“ mit Umdrehung anwenden, wie in (17''):

- (17'') a. El libro es reemplazado por el profesor.  
 b. El profesor es reemplazado por el libro.

Der Satz (17'' b) bedeutet natürlich das Gegenteil, aber er ist möglich bzw. denkbar, wenn Rollensymmetrie gegeben ist. Ein solches Austausch ist nur im Falle des DOM-markierten Satzes denkbar; bei der Variante ohne DOM geht dies hingegen nicht.

In einem – vielleicht weniger eindeutigen, aber dennoch zutreffenden Sinne – ist nun diese mögliche Umdrehung auch für die anderen Fälle des fakultativ-relevanten Bereichs erhellend, denn bei allen ist der Test mehr oder weniger anwendbar und zeigt jeweils, dass nur die DOM-markierten Varianten jeweils eine gespiegelte Formulierung zulassen. Und wenn wir uns dann in die anderen Bereiche begeben, dann sehen wir, dass die Symmetriehypothese in aller Deutlichkeit auf die obligatorischen Verwendungen zutrifft: *Juan quiere a María* heißt, dass auch die Umkehrung *María quiere a Juan* denkbar, grammatisch und bezüglich der Referenten wünschenswert ist; bei *Juan quiere un coche* bleiben die Rollen auch bei Umdrehung erhalten; d. h. *Un coche quiere Juan* kann nur als Objektislokation interpretiert werden.

Von dieser Beobachtung und der Bestimmung einer Art von Grundwert ausgehend ergeben sich einige weitergehende Fragen, die ich im Folgenden nur kurz anreißen kann:

- a) wenn dies tatsächlich der Grundwert der DOM im Gegenwartsspanischen ist, so müssen Erklärungen für die Fälle gefunden werden, in denen diese Bestimmung nicht ausreicht (und dass sie allein nicht ausreicht, lässt sich leicht zeigen; cf. auch Laca 2006, 429)
- b) dann müsste gezeigt werden, seit wann sich diese Funktion grammatikalisiert hat, wie es dazu gekommen ist und ob damit andere Funktionswandel verbunden sind
- c) und schließlich müsste diskutiert werden, ob die beobachtete Frequenzsteigerung bestimmter Verwendungen den Weg weg von den alten und hin zu neuen Funktionen vorbereitet.

Bleiben wir aber zunächst noch bei der Grundfunktion. Bezogen auf die Struktur spanischer Sätze lässt sich nach unseren Ausführungen die folgende „Grammatik“ der differentiellen Objektmarkierung bestimmen. Da die Funktion der Markierung die der Disambiguierung ist, hat sie sich im Laufe der spanischen Sprachgeschichte in einer primären Ordnung grammatikalisiert, in welcher belebte Sub-

jekte in Sätzen mit belebten (v.a. humanen) Objekten markiert werden. Dasselbe gilt analog für unbelebte Subjekte und Objekte. Auch hier wird die semantische Symmetrie durch die Markierung disambiguiert. Neben diesem Grundsystem hat sich eine abgeleitete, metonymische Ordnung herausgebildet, bei der die Objekte von ihrer primären Bedeutung abrücken; dies wird etwa bei „belebten“ Objekten durch Tilgung der Markierung ausgedrückt, wodurch sie in den Bereich der unbelebten Objekte gerückt werden oder umgekehrt durch Markierung unbelebter Objekte, die dadurch mit belebten Objekten verbunden und somit kognitiv salienter werden.

**Tab. 2:** Primäre und sekundäre Ordnung der DOM im Spanischen

primäre Ordnung	abgeleitete (metonymische) Ordnung
$S_{an} - V - O_{inan}$	$S_{an} - V - O_{(an)}$
$S_{an} - V_{DOM} - O_{an}$	$S_{an} - V_{DOM} - O_{(inan)}$
$S_{inan} - V_{(DOM)} - O_{inan}$	

In den folgenden Abschnitten wird es darum gehen zu zeigen, wie dieses System entstanden ist.

## 4 Die Entwicklung von DOM: „positive“ und „negative“ Grammatikalisierung

Bevor wir im nächsten Abschnitt auf die Entwicklung von DOM eingehen, sind einige allgemeine Vorbemerkungen zur Grammatikalisierung angebracht. Für die historische Linguistik war der Boom der Grammatikalisierungsforschung der letzten Jahrzehnte sicherlich äußerst erhellend: der Blick wendete sich von der Konzentration auf die Einzelsprache hin zu einer typologischen Sicht, die es erlaubte, die einzelsprachlichen Entwicklungen mit allgemeinen Tendenzen zu korrelieren und zu erkennen, dass viele einzelsprachliche Entwicklungen mit allgemeinen kognitiven Prinzipien zusammenhängen, die zwar nicht, wie zuweilen angenommen, das jeweils einzelsprachliche Faktum *erklären* können (dies ist jeweils nur historisch möglich), die aber immerhin zeigen, dass die Einzelsprache kein kapriziöser Sonderfall ist, sondern mit allgemeinen Prinzipien des Denkens zusammenhängt. Dabei kommt einer vermehrt onomasiologischen Sicht auf den Sprachwandel und der Identifikation bestimmter Mechanismen (metonymische Figur-Grund-Beziehungen, teilweise Asymmetrie zwischen Sprecher- und Hörer-



rolle) eine herausragende Bedeutung zu. Gleichzeitig ist jedoch die Blickrichtung der Grammatikalisierungsforschung teilweise gleichbedeutend mit einem Rückfall ins 19. Jahrhundert, wenn nämlich Diachronie als Entwicklung isolierter Elemente angesehen wird, etwa des lat. Verbums *habeo* zum Auxiliar für Futur im Romanischen, dabei aber der Blick auf das *System* – und dessen zentrale Rolle zu erkennen war schließlich die große Errungenschaft der Linguistik des 20. Jahrhunderts – wieder in den Hintergrund rückt. Freilich wird durch den onomasiologischen Blick auf funktionale Kategorien wie Futur bei der Betrachtung von *amare habeo* auch die Periphrase mit Bewegungsverb + a + Inf., die mehr und mehr Futurisches bezeichnet, ins Auge fallen, und dies ist dann für die Erstellung von Zyklen der Grammatikalisierung besonders wichtig. Für eine wirkliche Systembetrachtung müssen wir hingegen wieder zur Semasiologie zurück. Dann wird auffallen, dass üblicherweise Grammatikalisierungsprozesse als „positive“ Phänomene betrachtet werden: es wird das Vorhandensein eines gewissen Elements und dessen Funktion in einem bestimmten Sprachzustand identifiziert. Doch sollte dabei nicht vergessen werden, dass die positive Grammatikalisierung eines Elements auch in *negativer* Hinsicht Konsequenzen für dessen Absenz hat. In Kabatek 2008b (751f.) wurde dies für die Grammatikalisierung des Artikels in den romanischen Sprachen ausgeführt, wenn die positive Grammatikalisierung des Artikels zur negativen Grammatikalisierung von dessen Fehlen führt: null-markierte Objekte sind in den romanischen Sprachen des Mittelalters (und in den meisten romanischen Sprachen bis heute) solche mit einer nicht-konturierten bzw. „Massen“-Lesart; *tomo vino* zeigt, dass es sich um eine unbestimmte Menge der Kategorie Wein handelt, während *tomo el vino* oder *tomo un vino* auf die Zählbarkeit oder Konturiertheit des Referenten verweisen. Im Lateinischen war dies nicht der Fall; die Massenlesart war keinesfalls obligatorisch, weil das Determinerensystem nicht wie in den romanischen Sprachen grammatikalisiert war. Dies ist also die „negative Grammatikalisierung“ der Nichtmarkierung von Objekten, die dann später im Französischen durch einen wiederum positiven Partitivartikel ersetzt wird. In Kabatek 2008b wurde angedeutet, dass es bei der differentiellen Objektmarkierung ebenfalls so ist, dass nicht nur die positive Grammatikalisierung der Markierung, sondern auch die negativen Konsequenzen ihres Fehlens im neuen System zu betrachten sind, das heißt, dass bei dem diachronen Blick nicht nur die Felder A–C und deren Grenzen im obigen Schema (Abb. 3) betrachtet werden sollten, sondern eben gerade auch die Verschiebung der Grenze zwischen C und D: was drückt das Fehlen der DOM im Laufe der Sprachgeschichte aus und welche Verwendungen mit DOM werden als ungrammatisch angesehen?

## 5 Zur Emergenz des heutigen Systems (Diachronie I)

Blicken wir in diesem Sinne erneut auf die Diachronie der DOM im Spanischen. Über dieses Thema wurde viel geschrieben. Auffällig ist dabei, dass es Phasen der Sprachgeschichte gibt, die immer wieder die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen haben, während andere bis heute kaum näher betrachtet wurden. So wissen wir relativ viel über die Ursprünge der Objektmarkierung im Lateinischen (Pensado 1995) und den Zustand im Altspanischen; in mehreren Arbeiten wird der *Cid* als Text genauer betrachtet (Reichenkron 1951; Martín Zorraquino 1976; Melis 1995; Aissen 2003; Laca 2006; Melis i. Dr.). Viel weniger bekannt ist hingegen die Entwicklung vom Altspanischen zum modernen Spanisch.

Für das Altspanische wird im Allgemeinen angenommen, dass die Objektmarkierung zunächst Dativ- und Akkusativobjekte nicht aufgrund ihrer syntaktischen, sondern aufgrund ihrer diskursiven Funktion markiert: es ist eine Topikmarkierung, die aufgrund der Affinität zwischen Topik und humanen Referenten sich im Laufe der Zeit mit der Kategorie „Person“ verbindet. Der Ursprung in der Topikmarkierung ermöglicht es letztlich, dass fast in der ganzen Romania sporadische Objektmarkierungen auftreten und es sich bei der heutigen Verbreitung daher auch nicht unbedingt um ein vorrangig areales Phänomen handeln muss (Iemmolo 2010). Die weitere Grammatikalisierung hin zu einer weitgehend obligatorischen Personenmarkierung hingegen ist keinesfalls panromanisch; hier sind das Spanische und das Rumänische weiter fortgeschritten als andere romanische Sprachen (Stark 2011). Diese Entwicklung gehört wie die Entstehung der Partitivartikel im Französischen zu jenen grundlegenden grammatischen Veränderungen, die nach dem Mittelalter situiert sind und für die heutige grammatische Unterschiedlichkeit der romanischen Sprachen verantwortlich sind<sup>9</sup>. Im Mittelalter ist DOM weder für Personen obligatorisch noch für unbelebte Objekte selten: es hat eine andere Funktion als im Gegenwartsspanischen. Wenn aber die Grenzen von Obligatorität, Fakultativität sowie Unmöglichkeit der Markierung sich im Laufe der Sprachgeschichte verschoben haben, so ist zu fragen, wann dies geschehen ist – und es geht hier nicht nur um ein statistisches Problem einer mehr oder weniger kontinuierlichen Entwicklung sondern um die Frage, ab wann das *System* verändert ist.

---

<sup>9</sup> Cf. die traditionelle typologische Klassifikation von Körner 1987; cf. auch Kabatek/Pusch 2011.

Den Daten von Laca 2006 zufolge (Tab. 3) ist die auffälligste Entwicklung die des Anstiegs der Markierung vor menschlichen definiten Referenten, die von 36 % im Mittelalter bis fast 100 % im 19. Jahrhundert anwächst<sup>10</sup>.

**Tab. 3:** Entwicklung von DOM im Spanischen (Laca 2006)

Porcentaje de acusativo preposicional por siglo

	XII	XIV	XV	XVI	XVII	XVIII	XIX
NPrHum	96 (26)	100 (8)	100 (35)	95 (44)	100 (65)	79 (29)	89 (27)
HumDef±Pro	80 (5)	80 (5)	100 (11)	72 (22)	90 (10)	100 (5)	100 (5)
HumDef–Pro	36 (36)	55 (66)	58 (65)	70 (122)	86 (136)	85 (53)	96 (76)
HumUni±Pro	100 (4)	– (2)	§	100 (6)	87 (8)	100 (1)	100 (4)
HumUni–Pro	§	– (4)	100 (1)	67 (3)	50 (6)	§	§
HumInd+Pro	§	§	100 (3)	100 (1)	66 (3)	100 (2)	100 (2)
HumInd±Pro	50 (4)	20 (5)	100 (7)	40 (32)	40 (10)	71 (7)	60 (5)
HumInd–Pro	– (6)	6 (31)	– (11)	12 (59)	39 (53)	62 (32)	41 (29)
Hum0	– (12)	– (7)	16 (12)	5 (40)	2 (39)	9 (22)	6 (17)
AnimDef–Pro	0 (2)	10 (20)	20 (5)	– (10)	41 (39)	5 (18)	36 (11)
AnimInd–Pro	§	– (10)	§	– (4)	6 (15)	4 (27)	– (5)
Anim0	§	– (5)	§	– (11)	– (5)	– (6)	– (5)

Doch wie gesagt, es geht beim Sprachwandel nicht nur um Frequenzverschiebungen bestimmter Verwendungen, sondern um neue Systematisierungen. Um diese genauer zu lokalisieren, verfügen wir nicht über ausreichende Daten, doch mag eine interessante Hypothese diejenige sein, dass es in der Zeit, die Octavio de Toledo (2007) als *primer español moderno* bezeichnet, also dem Zeitraum zwischen 1650 und 1825, zu einem „Sorting out“<sup>11</sup> kommt, das in das neue System mündet. Diese eher „dunklen Jahrhunderte“ der spanischen Sprachgeschichtsschreibung werden erst in den letzten Jahren langsam erhellt, da die Idee verbreitet war, das moderne Spanisch sei nach den klassischen Autoren und seit Existenz der Akademie mehr oder weniger stabil und konsolidiert<sup>12</sup>. Betrachten wir Beispiele aus Texten des 18. Jahrhunderts, lässt sich für DOM sagen, dass in dieser Zeit noch

<sup>10</sup> Zur Daten- und Korpusproblematik siehe FN 6 und FN 7.

<sup>11</sup> Im Sinne von Stein 1994.

<sup>12</sup> Octavio de Toledo (2007, 422) spricht für das *Primer español moderno* von einem „estado de ebullición“, wie er für frühere Epochen angenommen worden war und fügt zutreffend hinzu: „que puede predicarse razonablemente de cualquier otro periodo histórico“.

zahlreiche der späteren Regeln nicht eindeutig festgelegt sind. So finden wir etwa im frühen 18. Jahrhundert die folgenden Beispiele<sup>13</sup>:

- (18) un Licenciado de esta Universidad corteja **una Madama** en ella
  - (19) tenía junto a sí **un Contraamaestre**, que [...] llamaban el tío tal
  - (20) El señor Don Eusebio defienda **las Damas hermosas**, y Don Juan **las feas**
  - (21) Atendía con una muy afectuosa compassión **los enfermos**
  - (22) pusieron en camino, dexando **los Cavalleros** en el Meson
  - (23) y assi, dexemos descansar **estos señores Poetas**
  - (24) ya veo que vuestro genio [...] excita al más alto vuelo **vuestros discípulos**
  - (25) salieron à buscar **el segundo Poeta**
  - (26) [las religiosas] recibieron con antiguo amor **la nueva hermana**
  - (27) le ha declarado su Nuncio Extraordinario, para ir à recibir **la Reyna de las Dos Sicilias**
  - (28) y que [en Barcelona] mis sylogismos estèn violentos entre las Armas, aunque hai quien maneje bien estas, y practica **à aquellos**
  - (29) Este bezoárdico [...] extirpa **al morbo gálico** de primera y segunda especie
  - (30) dexàra **à Madrid**, si no fuera [...] que su Compañero estaba bien hallado
  - (31) y aun se cuenta haber passado con sus armas hasta sitiar **a Bizancio**
  - (32) pusieron fuego a los troncos [...], dejando **a aquel paraje** lobreguecido y enlutado
- (Beispiele (18)–(32) *apud* Octavio de Toledo y Huerta 2015)

---

**13** Die Beispiele verdanken wir Álvaro Octavio de Toledo, der die entsprechende Epoche intensiv und auf breiter Datenbasis in morphosyntaktischer Hinsicht untersucht hat. Die genauen Quellenangaben finden sich in Octavio de Toledo y Huerta 2015.

Wir sehen hier noch grundlegende Abweichungen vom gegenwartsspanischen System; in allen heute obligatorischen Bereichen ist die Markierung noch freier. In (18) und (19) finden wir Beispiele humaner, unbestimmter Referenten ohne DOM. (20) bis (24) sind bestimmte humane Referenten im Plural; auch hier ist das Fehlen von DOM noch möglich. In (25) und (26) sind es sogar bestimmte humane Referenten im Singular, die nicht markiert werden. In (27) ist es der Titel einer individuellen Persönlichkeit. Umgekehrt erscheinen in (28) und (29) unbelebte Referenten, die nicht in umdrehbaren Konstruktionen erscheinen und damit die heutige Bedingung für DOM bei unbelebten Referenten nicht erfüllen. Besonders erhellend scheint mir die Entwicklung von DOM bei Ortsnamen (30, 31) oder Ortsangaben (32) zu sein. Die Daten bei Laca 2006 sprechen für nicht-menschliche Eigennamen im 17. Jh. von 100 % Markierung; dabei geht es jedoch um ein einziges Beispiel aus dem Quijote. Für die Folgejahrhunderte finden sich leider bei Laca aufgrund der Korpusgröße keine Beispiele. Für unsere Hypothese ist jedoch der Verlust der Markierung von Ortsnamen wichtig, der wohl ab dem 18. Jahrhundert dabei war, seinen Weg in die spanische Grammatik zu finden<sup>14</sup>. Erstens deswegen, weil er zeigt, dass es nicht nur um eine ständige Ausweitung der Objektmarkierung in der Geschichte ging, sondern auch um deren Rückgang; zweitens aber deswegen, weil die Markierung von Ortsnamen nur schwerlich mit unserer Hypothese zum heutigen System vereinbar wäre, da Ortsnamen, solange sie nicht metonymisch für ihre Bewohner stehen (siehe oben Bsp. (15)) kaum agentiv sein können. Die Markierung von Ortsnamen war im mittelalterlichen und klassischen System möglich, weil DOM ein Instrument zur Markierung von Topics war<sup>15</sup>. Durch die neue Funktion tritt dies in den Hintergrund: Topics werden zwar nach wie vor markiert, aber nur dann, wenn sie nicht der Grundfunktion widersprechen.

Dieses heutige Grundsystem, das sich im Spanischen bis zum 19. Jahrhundert konsolidiert, entspricht im Kontext der iberoromanischen Sprachen einem Sonderweg. Während die Nachbarsprachen (Delille 1970; Roegiest 1979) zunächst einen gemeinsamen Weg mit dem Kastilischen gehen und den mittelalterlichen

---

<sup>14</sup> Der Kolumbianer Rufino José Cuervo (*apud* Sáenz 1936, 217) kritisiert noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Gebrauch von Ortsnamen ohne DOM in Spanien als Gallizismus oder „etwas noch Schlimmeres“: „Escritores de menor nota suelen hoy en España omitir la preposición antes de nombres de ciudad, y dicen ‚dejé Valencia‘, lo cual es por cierto un galicismo o acaso algo peor, de gusto intolerable.“ Es ist wohl so, dass der Verlust der Markierung bei Ortsnamen in Spanien weiter fortgeschritten war als in Teilen Amerikas. Dennoch übernimmt die Akademiegrammatik von 1917 sowohl Cuervos Kritik als auch sein Beispiel: „Debe evitarse el galicismo en que incurren algunos diciendo *dejé Valencia* por *dejé a Valencia*.“ (RAE 1917, 188).

<sup>15</sup> Zu DOM bei Ortsnamen im Mittelalter cf. Monedero Carrillo de Albornoz (1978); cf. auch Roegiest 1979, 47 und schon Sáenz 1936.

Topikmarker dann nur zögerlich entlang des in Abb. 2 skizzierten Pfades weiter grammatikalisieren und teilweise dessen Ausbreitung sogar wieder reduzieren, geht das Spanische weiter und bildet das oben beschriebene System heraus.

## 6 Tendenzen in der Gegenwartssprache (Diachronie II)

Das heutige System scheint bezüglich seiner Oppositionen in der spanischsprachigen Welt weitgehend stabil und die beobachteten Tendenzen zur Ausweitung auf unbelebte Referenten eher minderheitlich zu sein, was allerdings nicht heißt, dass sie nicht näher beobachtet werden müssten<sup>16</sup>. Ich komme damit auf die eingangs genannten Beispiele (1)–(4) zurück, die auf eine Dynamik in einem Bereich hindeuten, die nicht zu einer Veränderung im System führen müssen, jedoch eine solche durch Veränderungen der Norm einleiten könnten. Die Hypothese wäre die einer Zunahme der DOM im fakultativen Bereich und damit ein zunehmender Verlust der Markiertheit dieser Konstruktionen, wobei zu bedenken ist, dass eine rein quantitative Mehrung von Corpusbelegen auch mit dem Phänomen zu tun haben könnte, das wir an anderer Stelle als „Oralisierung“ bezeichnet haben (Kabatek 2013), nämlich der zunehmenden Präsenz nächstsprachlicherer Texte in den Corpora, die also eine Zunahme suggerieren könnte, wo es eigentlich nur um die Veränderung der diskurstraditionellen Gravitation des Corpus geht.

Wir können verschiedene Kontexte identifizieren, in denen eine mögliche Veränderung im fakultativen Bereich denkbar ist: erstens Fälle der fakultativen Disambiguierung von Subjekt und Objekt, zweitens Fälle, in denen die Verbsemantik eine Verwendung mit DOM in vielen Fällen nahelegt (bei Verben, die bevorzugt mit belebten Objekten vorkommen) und schließlich Fälle, bei denen die Referenten des Objekts metonymisch mit Belebtheit verbunden sind (also Fälle wie die der Eingangsbeispiele). Im folgenden Abschnitt sollen diese drei Fälle kurz exemplarisch betrachtet werden, wobei ich auch auf die eingangs formulierte methodische Problematik der subjektiven, impressionistischen Einschätzung zurückkommen

---

<sup>16</sup> Cf. u.a. García García 2015. In der Hausarbeit einer mexikanischen Studentin zum Thema dieses Aufsatzes finde ich Beispiele wie *la animacidad supera a todo; Por otro lado tenemos a los objetos con baja animacidad; La topicalización, al individuar al objeto, eleva su animación; También tenemos a la predicación secundaria*. Es ist sicher auch nicht zufällig, dass in dem o.g. Zitat von Concepción Company aus einem Aufsatz, in dem die Ausweitung des Phänomens im mexikanischen Spanisch betont wird, die Konstruktion *la preposición está alcanzando a las posiciones más bajas* vorkommt.

möchte. Veränderungen der Frequenz bestimmter Phänomene sind bis zu einem gewissen Grade (und mit Einschränkungen<sup>17</sup>) „objektiv“ messbar, wenn ausreichend Sprachdaten vorhanden sind. In der Gegenwartssprache verfügen wir über eine Reihe von Corpora, die es erlauben, das Phänomen nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ zu erfassen (und bei den vermuteten Normwandeltendenzen geht es ja um quantitative Verschiebungen). Zudem erlauben die Corpora teilweise die Einbeziehung der diatopischen Dimension.

Ein Beispiel für den ersten Fall, den der Disambiguierung von Subjekt und Objekt, sind unpersönliche Konstruktionen mit dem Verb *degradar*. Das Verb hat mit ‚herabsetzen, demütigen‘ eine Bedeutung, die fast ausschließlich bei humanen Referenten relevant ist und dementsprechend DOM-markiert wird, da hier ein klares asymmetrisches Rollenverhältnis markiert werden muss, das mit syntaktischen Funktionen korreliert. Bei unbelebten Referenten kann es die Bedeutung ‚abbauen‘ – etwa in biologischen Kontexten – haben. Hier liegt die Markierung mit DOM nahe, sie ist aber nicht obligatorisch, wie in den folgenden Beispielen:

- (33) a. Las hidrolasas del lisosoma son activas a un pH aproximado a 5. La membrana del lisosoma es normalmente estable pero, si es dañada, las enzimas que se liberan de él pueden **degradar a todos los componentes celulares**. (Argentinien 1981, CREA)
- b. la cantidad de este gas necesaria para **degradar a los contaminantes** (Mexiko 1993, CREA)
- c. Para que las enzimas digestivas puedan **degradar al almidón**, los gránulos de éste deben estar gelificados. (Argentinien 1999, CREA)
- d. Asimismo, en los tejidos hay colagenasas, enzimas capaces de **degradar la molécula** de colágeno. (Madrid 1988, CREA)

Solche Verwendungen sind in den üblichen Corpora nicht allzu häufig und erlauben vor eingehender Untersuchung größerer und detaillierterer Datenmengen eher keine quantitativen Spekulationen über Mikrodiachronie oder diatopische Feinheiten, auch wenn einige Daten den Eindruck nahelegen könnten, die DOM-Markierung sei in Amerika häufiger und breite sich auch im peninsularen Spanisch aus: so entstammt Beispiel d. aus einem Handbuch, in dessen neuerer Auflage dieselbe Passage mit der Markierung versehen wurde. Auch in neueren Corpora wie in CORPES XXI finden sich kaum Beispiele, und Gigacorpora

<sup>17</sup> Siehe die eingangs in FN2 zitierten Fälle und u.a. Octavio de Toledo y Huerta 2014. Eines der Probleme mit „objektiven“ Daten ist, dass Korpusdaten nie „die Sprache“ repräsentieren, sondern eben nur die Texte, die im Korpus zu finden sind. Zur Frage der Repräsentativität cf. Kabatek 2013.

wie EsTenTen erlauben derzeit nur synchrone Momentaufnahmen. Dennoch gibt es immer mehr Möglichkeiten der quantitativen Erfassung, die die derzeitige Beobachtung der Dynamik solcher Fälle zulassen.

Für den zweiten Fall, die Frage des Einflusses der Verbsemantik auf die Verwendung von DOM, liegen verschiedene Untersuchungen vor, die zeigen, dass diejenigen Verben, die besonders häufig in prototypischen DOM-Kontexten verwendet werden (etwa starke Agentivität ausdrückende Verben wie *matar*, *asfixiar* etc.) auch dazu tendieren, bei nicht-prototypischen Kontexten mit DOM verwendet zu werden (cf. etwa von Heusinger 2008; von Heusinger/Kaiser 2011). Bei der Betrachtung von 1842 Fällen im chilenischen Korpus *Grial* und Vergleichen mit verschiedenen anderen Corpora lässt sich in verschiedenen Fällen eine solche Korrelation der Verwendung mit der Verbsemantik und mit einzelnen Konstruktionen zeigen, wie in folgenden Beispielen:

asfixiar ‚ersticken‘

- (34) a. las potencias capitalistas intentaron encerrar y **asfixiar al sovietismo** (Perú, 1924, Mariátegui)  
 b. Corea del Norte reiteró ayer su intención de retirarse del tratado de No Proliferación Nuclear si se mantienen las presiones para „asfixiar“ al país. (La Vanguardia, 17.6.1994)  
 c. el propósito de asfixiar económicamente a la insurgencia (Semana, Bogotá, 5.11.2000)

robar ‚rauben‘

- (35) Una mujer falleció luego de que un asaltante robara la carnicería donde trabajaba en la población Achupallas de Viña del Mar. José Seguel Cepeda de 40 años entró con la intención de robar a la carnicería.  
 (36) los supuestos asaltantes, quienes se movilizaban en dos camionetas, intentaron robar a dos camiones que transportaban 100 y 80 quintales de cacao, respectivamente (Sto. Domingo, 2005, CORPES XXI)

Für den dritten Fall, die Frage der Markierung bei unbelebten Referenten, die wie die Eingangsbeispiele metonymisch mit humanen Referenten verbunden sind (etwa kulturelle, soziale oder politische Institutionen), betrachten wir exemplarisch den Fall *rescatar (a) la banca*; eine Konstruktion, die im Zuge der verschiedenen Banken Krisen der letzten Jahre sehr häufig verwendet werden musste. Wir finden hier sowohl peninsulare als auch amerikanische Beispiele:



rescatar ‚retten‘

- (37) a. no con el propósito de castigar, sino de rescatar a la industria azucarera (Excelsior, México, 4.9.2001)  
 b. el tipo de corredor que puede rescatar al ciclismo español (As, Madrid, 22.9.2003)

Einen Eindruck über das Verhältnis der lokalen Verteilung der Konstruktion mit oder ohne DOM können wir über das größtmögliche Corpus, das Internet, bekommen, bei aller Problematik der Offenheit, der unklaren Algorithmen der Suchmaschinen und der fehlenden Zuverlässigkeit der Differenzierung:

**Tab. 4:** *rescatar a la banca*: relative Häufigkeit (Google, 5.9.2012)

	Spanien	Mexiko	Argentinien
<i>rescatar a la banca</i>	115.000	17.400	45.700
<i>rescatar la banca</i>	19.400	6.130	15.700
% mit DOM	85,5 %	73,9 %	74,4 %

Hier widersprechen die „objektiven“ Daten der in der Literatur geäußerten Impression, derzufolge die Markierung in Amerika häufiger anzutreffen sein sollte als in Europa. Im Gigakorpus EsTenTen finden wir bei einer Suche in den neun Milliarden Tokens zu beiden Seiten des Atlantiks aus dem Jahr 2010 98 Fälle mit vs. 20 Fälle ohne Markierung; die etwas mehr als zwei Milliarden Tokens des rein spanischen Teils ergeben ein Verhältnis von 18 Fällen mit Markierung zu gerade zwei Fällen ohne Markierung. Nun mag sein, dass es sich hier um einen Fall von Konstruktionalisierung handelt, der nur diese Kollokation betrifft, doch auch mit anderen unbelebten, aber metonymisch belebten Referenten finden sich unterschiedliche Tendenzen der Verwendung mit und ohne DOM zu beiden Seiten des Atlantiks, die eher nicht auf eine geringere Ausbreitung in Europa hindeuten. Wir werden diese Fälle in den nächsten Jahren mit den zunehmenden Möglichkeiten der Recherche beobachten und eingehend untersuchen und denken, dass hier noch einige Fragen zu klären sind. In jedem Falle aber wäre es falsch, die eingangs genannten Beispiele allzu überstürzt als neue Tendenz der letzten Jahre zu bewerten, auch wenn deren Häufigkeit in Werbung, Twiternachrichten und anderen Expressivität suchenden Textsorten auffällig sein mag<sup>18</sup>.

<sup>18</sup> So hat Pensado (1995, 12) schon vor einiger Zeit solche Beispiele beobachtet: „Si oigo *al monte le queman pirómanos e incendiarios* (Antena 3, 9.8.1993, Noticias), *cuando se alejaba de la bolsa*

## 7 Zusammenfassung

Ich komme zum Fazit. Wir haben gesehen, dass trotz der umfassenden Literatur zur differentiellen Objektmarkierung im Spanischen nach wie vor einige zentrale Fragen weiterer Untersuchungen bedürfen. Ohne Zweifel ist im Gegensatz zu den Nachbarsprachen die DOM im Spanischen weiter fortgeschritten. Um das aktuelle spanische System adäquat zu beschreiben, muss nicht nur die Semantik des Verbs und des Objekts betrachtet werden, sondern die ganze Konstruktion (insbesondere das Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt). Es ist bei der Betrachtung des Systems zwischen den funktionellen Oppositionen zwischen Präsenz und Abwesenheit der Markierung zu unterscheiden, zwischen obligatorischen, fakultativen und unmöglichen Verwendungen. Wir haben versucht zu zeigen, dass dieses System klar beschreibbar ist und dass auch die auffällig scheinenden Verwendungen im Gegenwartsspanischen damit weitgehend konform sind.

Das aktuelle gemeinspanische System konsolidiert sich allen Indizien nach in der Zeit des *primer español moderno*. Zur genauen Geschichte des Wandelprozesses brauchen wir feingliedrige diachrone Untersuchungen, die neben stärkeren diachronischen Differenzierungen auch Parameter wie Lokalisierung, diskursive Tradition und Grad der relativen kommunikativen Distanz mit einbeziehen.

Im Gegenwartsspanisch scheint es – auch in Spanien – eine Ausbreitung der Markierung im fakultativen Bereich zu geben, und zwar sowohl bei symmetrischen Konstruktionen, als auch bei metonymisch belebten Referenten, wobei noch zu prüfen ist, ob diese Ausbreitung in bestimmten Gebieten Amerikas früher stattgefunden hat als in Spanien. Diese Ausbreitung verändert nicht das System, doch führt sie im Sinne einer Veränderung der (deskriptiven) Norm zu höheren Frequenzen in bestimmten Bereichen. Die weitere Beobachtung des Phänomens mit Hilfe neuerer Daten (CORPES XXI, Gigacorpora, etc.) wird zeigen, ob sich hier nur Frequenzen im fakultativen Bereich verschieben oder ob die Markierung dabei ist, ihre Funktion zu ändern. Auch könnten neuere Datentypen (etwa experimentelle Daten) weitere Einsicht in Funktion und Dynamik des Phänomens geben. Hinzu kommen Fragen der Korrelation mit anderen grammatischen Phänomenen (v.a. mit der Verdoppelung der Klitika). Eines der zentralen Phänomene der spanischen Grammatik lässt noch viele Fragen offen.

---

*deportiva que contenía a la bomba (TVE 1, 17.10.1993), ambas oraciones me resultan simplemente extrañas, bordeando la agramaticalidad.*“ Es wäre zu prüfen, ob die Grammatikalitätsurteile jüngerer Sprecher ähnlich ausfallen.

## Bibliographie

### Corpora

- REAL ACADEMIA ESPAÑOLA: Banco de datos (CORDE) [en línea]. *Corpus diacrónico del español*. [⟨http://www.rae.es⟩](http://www.rae.es)
- REAL ACADEMIA ESPAÑOLA: Banco de datos (CREA) [en línea]. *Corpus de referencia del español actual*. [⟨http://www.rae.es⟩](http://www.rae.es)
- REAL ACADEMIA ESPAÑOLA: Banco de datos (CORPES XXI) [en línea]. *Corpus del Español del Siglo XXI (CORPES)*. [⟨http://www.rae.es⟩](http://www.rae.es)
- Escuela Lingüística de Valparaíso (2012). [en línea]. *Corpus el Grial*. [www.elv.cl](http://www.elv.cl)
- EsTenTen: Corpus esTenTen11 (European, Freeling, Lempos) – statistics and info European Spanish web corpus. Crawled by Heritrix in March 2011. Tagged by Freeling with Spanish model. [⟨https://the.sketchengine.co.uk/auth/corpora/⟩](https://the.sketchengine.co.uk/auth/corpora/)

### Forschungsliteratur

- Aissen, Judith (2003): „Differential Object Marking: Iconicity vs. Economy“, in: *Natural Language & Linguistic Theory* 21, 435–483.
- Barraza Carbajal, Georgina (2003): *Evolución del objeto directo inanimado en español*, Tesis de doctorado, México, UNAM.
- Barraza Carbajal, Georgina (2007): „El objeto directo colectivo“, in: Axayácatl Campos García-Rojas/Mariana Maserá/María Teresa Miaja (Hrsg.), „*Los bienes, si no son comunicados, no son bienes*“. *Diez Jornadas Medievales*, México, UNAM/COLMEX/UAM, 263–282.
- Barraza Carbajal, Georgina (2008): „Marcación preposicional de objeto directo inanimado“, in: Concepción Company Company/José G. Moreno de Alba (Hrsg.), *Actas del VII Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española*, Bd. 1, Madrid, Arco, 341–351.
- Bossong, Georg (1982): „Der präpositionale Akkusativ im Sardischen“, in: Otto Winkelmann/Maria Braisch (Hrsg.), *Festschrift für Johannes Hubschmid zum 65. Geburtstag*, Bern/München, Francke, 579–599.
- Bossong, Georg (1991): „Differential Object Marking in Romance and beyond“, in: Douglas A. Kibbee/Dieter Wanner (Hrsg.), *New Analyses in Romance Linguistics*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 143–170.
- Bossong, Georg (1998): „Le marquage différentiel de l’objet dans les langues d’Europe“, in: Jack Feuillet (Hrsg.), *Actance et valence dans les langues d’Europe*, Berlin, Mouton De Gruyter, 193–258.
- Company Company, Concepción (2002): „El avance diacrónico de la marcación prepositiva en objetos directos inanimados“, in: Alberto Bernabé/José Antonio Berenguer/Margarita Cantarero/José Carlos De Torres (Hrsg.), *Actas del II Congreso de la Sociedad Española de Lingüística*, Madrid, CSIC, 146–154.
- Delille, Karl Heinz (1970): *Die geschichtliche Entwicklung des präpositionalen Akkusativs im Portugiesischen*, Bonn, Romanisches Seminar der Universität.
- De Swart, Peter (2003): *The Case Mirror*, M.A. Thesis, Universität Nijmegen.

- Detges, Ulrich (2005): „La gramaticalización de los acusativos preposicionales en las lenguas iberorrománicas“, in: Gabriele Knauer/Valeriano Bellosta von Colbe (Hrsg.), *Variación sintáctica en español. Un reto para las teorías de la sintaxis*, Tübingen, Niemeyer, 155–173.
- Folgar, Carlos (1993): *Diacronía de los objetos directo e indirecto (del latín al castellano medieval)*, Santiago de Compostela, Universidade de Santiago.
- García García, Marco (2007): „Differential Object Marking with inanimate objects“, in: Georg A. Kaiser/Manuel Leonetti (Hrsg.), *Proceedings of the Workshop „Definiteness, Specificity and Animacy in Ibero-Romance Languages“*, Arbeitspapier 122, Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz, 63–84.
- García García, Marco (2011): „Attributive subjects and case-marked objects: a concatenation of mismatches?“, in: Natascha Pomino/Elisabeth Stark (Hrsg.), *Proceedings of the V NEREUS International Workshop „Mismatches in Romance“*, Arbeitspapier 125, Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz, 13–32.
- García García, Marco (2014): *Differentielle Objektmarkierung bei unbelebten Objekten im Spanischen*, Berlin/Boston, De Gruyter.
- García García, Marco (2015): „Entwicklung und historischer Stillstand – zur DOM im Spanischen“, in: Michael Bernsen/Elmar Eggert/Angela Schrott (Hrsg.), *Historische Sprachwissenschaft als philologische Kulturwissenschaft. Festschrift für Franz Lebsanft zum 60. Geburtstag*, Bonn, Bonn University Press/V&R Unipress, 317–333.
- Givón, Talmy (1991): „The evolution of dependent clause morpho-syntax in Biblical Hebrew“, in: Elizabeth Closs Traugott/Bernd Heine (Hrsg.), *Approaches to Grammaticalization*, Bd. 2, Amsterdam, Benjamins, 257–310.
- Iemmolo, Giorgio (2010): „Topicality and differential object marking: Evidence from Romance and beyond“, in: *Studies in Language*, 34/2, 239–272.
- Kabatek, Johannes (2008a): „En primer lugar, agradecer – wie sich ‚ungrammatische‘ Infinitive in die spanische Grammatik schleichen“, in: Elisabeth Stark/Roland Schmidt-Riese/Eva Stoll (Hrsg.), *Romanische Syntax im Wandel*, Tübingen, Narr, 197–209.
- Kabatek, Johannes (2008b): „El ‚singular aspectual‘ en la historia del español: dos historias de un fenómeno“, in: Concepción Company Company/José G. Moreno de Alba (Hrsg.), *Actas del VII Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española*, Bd. 1, Madrid, Arco, 745–761.
- Kabatek, Johannes (2013): „¿Es posible una lingüística histórica basada en un corpus representativo?“, in: *Iberoromania* 77, 8–28. DOI 10.1515/ibero-2013-0045.
- Kabatek, Johannes/Pusch, Claus-D. (2011): „The Romance languages: Typology“, in: Johan van der Auwera/Bernd Kortmann (Hrsg.), *The Languages and Linguistics of Europe. A Comprehensive Guide*, Berlin/New York, Mouton de Gruyter, 69–96.
- Kany, Charles (1969): *Sintaxis hispanoamericana*, Madrid, Gredos [span. Version von Martín Blanco; 1. Ausg. auf Englisch: Chicago, The University of Chicago Press 1951].
- Körner, Karl-Hermann (1987): *Korrelative Sprachtypologie. Die zwei Typen romanischer Syntax*, Wiesbaden, Steiner.
- Laca, Brenda (1987): „Sobre el uso del acusativo preposicional en español“, in: *Romanistisches Jahrbuch* 38, 290–313.
- Laca, Brenda (2006): „El objeto directo. La marcación preposicional“, in: Concepción Company Company (Hrsg.), *Sintaxis histórica de la lengua española*, Bd. 1: *La frase verbal*, México, UNAM/FCE, 421–475.
- Lapesa, Rafael (1964): „Los casos latinos: restos sintácticos y sustitutos en español“, in: *Boletín de la Real Academia Española* 46, 57–105.

- Lenz, Rodolfo (1920): *La oración y sus partes*, Madrid, Centro de Estudios Históricos.
- Leonetti Jungl, Manuel (2008): „Specificity in Clitic Doubling and in Differential Object Marking“, in: *Probus* 20/1, 33–66.
- López Serena, Araceli (Hrsg.) (2014): *Historia de la lengua e intuición*, Pamplona, Universidad de Navarra (*RILCE – Revista de Filología Hispánica* 30/3).
- Martín Zorraquino, María Antonia (1976): „A + objeto directo en el Cantar de Mio Cid“, in: Germán Colón/Robert Kopp (Hrsg.), *Mélanges de langue et de littérature romanes offerts à Carl Theodor Gossen*, Bd. 2, Bern/Liège, Francke, 555–566.
- Melis, Chantal (1995): „El objeto directo personal en *El Cantar de Mio Cid*. Estudio sintáctico-pragmático“, in: *Pensado* (Hrsg.), 133–163.
- Melis, Chantal (im Druck): „Spanish indexing DOM, topicality, and the case hierarchy“, in: Seržant et al.
- Menéndez Pidal, Ramón (1962): „Sevilla frente a Madrid: Algunas precisiones sobre el español de América“, in: *Miscelánea Homenaje a André Martinet: Estructuralismo e historia*, Bd. 3, La Laguna, Universidad de La Laguna, 99–165.
- Monedero Carrillo de Albornoz, Carmen (1978): „El objeto directo preposicional y la estilística épica“, in: *Verba* 5, 259–303.
- Nieuwland, Mante/Martin, Andrea/Carreiras, Manuel (2013): „Event-related brain potential evidence for animacy processing asymmetries during sentence comprehension“, in: *Brain and Language* 126/2, 151–158.
- Octavio de Toledo y Huerta, Álvaro S. (2007): „Un rasgo sintáctico del primer español moderno (ca. 1675–1825): las relaciones interoracionales con ‚interin‘ (que)“, in: Marta Fernández Alcaide/Araceli López Serena (Hrsg.), *Cuatrocientos años de la lengua del Quijote: estudios de historiografía e historia de la lengua española: Actas del V Congreso Nacional de la Asociación de Jóvenes Investigadores de Historiografía e Historia de la Lengua Española (Sevilla, 31 de marzo, 1 y 2 de abril de 2005)*, Sevilla, Universidad de Sevilla, 421–442.
- Octavio de Toledo y Huerta, Álvaro S. (2014): „Espejismo de la frecuencia creciente: gramaticalización y difusión del artículo ante oraciones sustantivas“, in: *RILCE* 30/3, 916–958.
- Octavio de Toledo y Huerta, Álvaro S. (2015): „Antonio Muñoz y la sintaxis de la lengua literaria durante el primer español moderno (ca. 1675–1825)“, in: Martha Guzmán Riverón/Daniel M. Sáez Rivera (Hrsg.), *Márgenes y centros en el español del siglo XVIII*, Valencia, Tirant lo Blanch, 201–299.
- Pensado, Carmen (1995): „La creación del complemento directo preposicional y la flexión de los pronombres en las lenguas románicas“, in: dies. (Hrsg.), 179–233.
- Pensado, Carmen (Hrsg.) (1995): *El complemento directo preposicional*, Madrid, Visor.
- Pomino, Natascha (2012): „Der präpositionale Akkusativ“, in: Joachim Born/Robert Folger/Christopher F. Laferl/Bernhard Pöll (Hrsg.), *Handbuch Spanisch*, Berlin, Schmidt, 307–313.
- [RAE 1917] = Real Academia Española (1917): *Gramática de la lengua castellana*, Madrid, Peraldo, Páez y compañía.
- [RAE 2005] = Real Academia Española (2005): *Diccionario panhispánico de dudas*. (<http://www.rae.es/recursos/diccionarios/dpd>)
- [RAE-ASALE 2010] = Real Academia Española – Asociación de Academias de la Lengua Española (2010): *Nueva gramática de la lengua española*, 2 Bde., Madrid, Espasa Calpe.
- Reichenkron, Günter (1951): „Das präpositionale Akkusativ-Objekt im ältesten Spanisch“, in: *Romanische Forschungen* 63, 342–397.
- Roegiest, Eugeen (1979): „A propos de l'accusatif prépositionnel dans quelques langues romanes“, in: *Vox Romanica* 38, 37–54.

- Sáenz, Hilario (1936): „The Preposition ‚a‘ Before Place-Names in Spanish“, in: *The Modern Language Journal* 20, 217–220.
- Seržant, Ilja A./Witzlack-Makarevich, Alena/Mann, Kelsey (Hrsg.) (im Druck): *The Diachronic Typology of Differential Argument Marking*, Berlin, Language Science Press.
- Stark, Elisabeth (2011): „Fonction et développement du marquage différentiel de l’objet direct en roumain, en comparaison avec l’espagnol péninsulaire“, in: *Mémoires de la Société Linguistique de Paris, Nouvelle série* 19, 35–61.
- Stein, Dieter (1994): *Sorting out the variants. Standardization and social factors in the English language 1600–1800*, Berlin, Mouton de Gruyter.
- Torrego Salcedo, Esther (1999): „El complemento directo preposicional“, in: Ignacio Bosque/Violeta Demonte (Hrsg.), *Gramática descriptiva de la lengua española*, Bd. 2, Madrid, Real Academia Española/Espasa Calpe, 1779–1805.
- von Heusinger, Klaus (2008): „Verbal semantics and the diachronic development of DOM in Spanish“, in: *Probus* 20/1, 1–31.
- von Heusinger, Klaus/Kaiser, Georg A. (2005): „The evolution of differential object marking in Spanish“, in: Klaus von Heusinger/Georg A. Kaiser/Elisabeth Stark (Hrsg.), *Proceedings of the Workshop „Specificity and the Evolution/Emergence of Nominal Determination Systems in Romance“*, Arbeitspapier 119, Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz, 33–69.
- von Heusinger, Klaus/Kaiser, Georg A. (2011): „Affectedness and Differential Object Marking in Spanish“, in: *Morphology* 21, 593–617. DOI 10.1007/s11525-010-9177-y
- Wall, Albert (2015): „The role of variation in the processing of differential object marking (DOM) in Spanish“, Poster im Rahmen der 48. Jahrestagung der SLE, Leiden 2015.
- Weissenrieder, Maureen (1991): „A functional approach to the accusative ‚a‘“, in: *Hispania* 74, 146–156.